

Z 8
6716





Nr. 248

Zb
6716

Dem
Wohl-Ehrwürdigen, Großachtbaren und
Wohlgelehrten

S S R R S

Hrn. M. Gottfried
Beyden,

Wohlverdienten Pastor zu Bärenwalde, Lichtenau
und Hundeshübel,

Wünscher

Zu dem 6osten Gedächtniß-Tag seiner Hochzeit
mit der noch lebenden Frau Eheliebste,

Als den 18. Tag des Wein-Monats des Jahres 1746
ergebenst Glück,

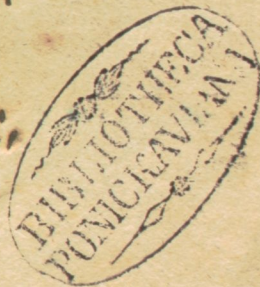
Und beschreibet zugleich

Dieses Ehrwürdigen Breises
wohlgeführtes Leben

Ein ergebener Freund und Diener,

Daniel Traugott Müller,
Rector der Schule zu Schneeberg.

Schneeberg,
Gedruckt mit Fuldischen Schriften.



1509
In dem hochlöblichen
Landes-Consistorio zu
Halle

Am 15. Junii 1509

Wir M. M. M. M. M.

1509

Wir haben dem
hochlöblichen
Landes-Consistorio zu
Halle

den 15. Junii 1509
den 15. Junii 1509

den 15. Junii 1509

den 15. Junii 1509

Wir haben dem
hochlöblichen
Landes-Consistorio zu
Halle

den 15. Junii 1509

den 15. Junii 1509

Wir haben dem
hochlöblichen
Landes-Consistorio zu
Halle

den 15. Junii 1509

den 15. Junii 1509

den 15. Junii 1509



Wohl-Ehrwürdiger, Großachtbarer und
Wohlgelahrter,

Hochgeehrtester Herr.

Ihro Wohl-Ehrwürden werden sich vielleicht wundern,
Dero Lebens-Beschreibung noch im Leben zu sehen. Al-
lein es ist dieses so gar ungewöhnlich nicht. Viele öffent-
liche Schriften legen uns das Leben unterschiedener noch leben-
der Gelehrten vor Augen. Über dieses habe ich lieber meine
Hochachtung gegen Sie jezo an Tag legen wollen, da Sie selbst
diese Schrift noch lesen, und daraus ersehen können, wie hoch
ich Ihre Verdienste achte. Gewiß die Begierde, dieses kund
zu thun, ist so groß, daß ich nicht auf Ihren Todt warten will,
von welchen ich ohne dieß wünsche, daß er noch nicht nahe seyn
möge. Ich ergreiffe also diese Gelegenheit, da heute gleich 60.
Jahr verfloffen sind, seitdem Sie sich mit Dero tugendhaften
und noch lebenden Ehegattin in den nachher so beglückten und
geseegneten Ehestand begeben haben. Dieses ist gewiß eine merck-
würdige Zeit, welche wohl wenig Ehegatten erleben! Da über-
dieses auch schon vor einigen Monaten 60. Jahr vergangen sind,
seit dem Gott Sie, als einen treuen Arbeiter, in seine Erndte
beruffen hat, wo Sie Ihm auch noch dienen; so ist dieses um
desto merckwürdiger, und verdienet gewiß, daß es durch öffent-
lichen Druck bekandt gemacht, und also der Vergessenheit ent-
rissen werde. Ich habe mir vorgenommen, nach meinen we-
nigen Kräfften dasjenige zu leisten, und bey Ihrem Leben zu
vollbringen, was ehemals der berühmte Doppert bey Ihrem
Tode zu thun versprochen hat; und dieses um desto mehr, weil
ich nach des gnädigen Gottes Fügung in dem Amte stehe, wel-
ches dieser große Gelehrte damals verwaltet hat. Und obgleich
meine

meine Feder nicht so gelehrt schreibet, als die Feder dieses hoch-
gepriesenen Mannes geschrieben hat; so kan mich dieses doch
nicht von meinem Vorsatz zurücke halten. Nicht nur Sie,
Ehrowürdiges graues Haupt, sondern auch einige Vorneh-
me Angehörige von Ihnen, deren Günst und Freundschaft ich
allhier zu genießen die Ehre habe, scheinen diese Pflicht von mir
zu erfordern; denn ich muß rühmen, daß Sie sich insgesammt
gegen mich gütig und liebe reich erwiesen haben, seitdem mich
Schneeberg zu sich geruffen hat. Weil aber noch viele liebe
und werthe Angehörige von Ihnen am Leben sind, welche dem
Studiren sich nicht gewiedmet haben; so habe ich mich ent-
schlossen, diese schlechte Schrift in Deutscher Sprache abzu-
fassen, damit Sie dieselbe als ein Denck- und Ehren-Maal ih-
res geliebten Jacobs, als liebe reiche Kinder, Kindes-Kinder,
und Kindes-Kindes-Kinder lesen und aufheben können. Mein
Endzweck ist, Ihre vielen Verdienste weiter bekannt zu ma-
chen; und bitte also, daß Sie diese geringe Arbeit gütigst an-
zusehen und aufzunehmen belieben wollen. In der Schrift
selbst werde ich nicht Sie, sondern den gütigen Leser anreden,
zuletzt aber einen wohlgemeinten Wunsch beyfügen. Vor-
jezo aber bitte ich nochmals diese geringe Blätter mit der Lie-
be, die Ihnen gewöhnlich ist, anzusehen, und gewiß verfi-
chert zu seyn, daß ich ohne alle Heucheleiy sey

Ew. Wohl-Ehrowürden

dienstergebenster

Daniel Traugott Müller,
Rector.



Hochgeneigter Leser.

Du wirst schon aus dem vorhergehenden ersehen haben, daß ich entschlossen sey, dir das Leben eines ehrwürdigen und grauen Hauptes, eines sehr wohlverdienten und treuen Knechtes des grossen Gottes, und eines glückseligen Stammvaters einer zahlreichen und geehrten Nachkommenschaft zu liefern. Ich glaube gewiß, es werde mir dieses niemand vor übel halten, weil es billig ist, daß man das Andenken alter und wohlverdienter Leute in Seegen zu erhalten suche. Da der kluge Syrach viel weise Lehren gegeben, und die Werke des Herren gepriesen hatte, so rief er aus (*): Lasset uns loben die berühmten Leute, und unsere Väter nach einander. Der weise Salomon heeget gleiche Meinung, und bezeuget (**); daß das Gedächtniß der Gerechten im Seegen bleibe, und daß im Gegentheil der Gottlosen Name verwesen werde. Wie nun dieses ein Lohn des Gottlosen ist, daß sein Gedächtniß im Lande vergehet, und er auf der Gassen keinen Namen hat (**): so ist es nach dem Ausspruch der Göttlichen Zeugnisse und derer weisesten Leute ein Seegen, daß frommer und rechtschaffener Leute Namen und Andenken erhalten werde. Und gewiß, es ist dieses eine Blume, welche den lieblichsten Geruch von sich giebt; es ist ein

): 3 Ge

(*) Syr. 44, 1. (***) Prov. 10, 7. (***) Hiob, 18, 17.



Gemählde, welches die Augen auf das angenehmste ergötzet. Ein großer und weitberühmter Alexander wünschte, daß er einen Homer haben möchte, der seine Thaten verewigen könnte. Es sey ferne von mir, daß ich mir einbilden sollte, als könnte durch meine Feder etwas verewiget werden! O nein! ich kenne meine Schwachheit allzuwohl; ich weiß, daß die hierzugehörigen Eigenschaften mir mangeln. Allein so viel hoffe und glaube ich doch, daß diese wenigen Blätter dem redlichen Manne, dessen Leben zu beschreiben ich mir jezo vorgenommen habe, zwar nicht ein ewiges, doch aber ein rühmliches Denckmaal stifften werden. Nur dieses will ich noch erinnern, daß eine günstige Gelegenheit mir ohne des Wohl-Ehrwürdigen Herrn M. Heydens Wissen die von Ihm selbst aufgezeichneten Umstände seines Lebens in die Hände geliefert habe, und ich also von dessen Leben desto wahrhaftere und genauere Nachricht geben könne.

Er freuet sich in denen angeführten Nachrichten seines Lebens selbst, daß er ein gebohrner Heyde, und aus einem alten und ehrlichen Geschlechte entsprungen, vornämlich aber, daß er ein getauffter Heyde sey. Es ist zwar keine Schande, wenn jemand aus einem geringen und unbekanntem Geschlechte herstammet; wie denn ein großer Cicero sich kein Bedencken machet, sich selbst *nouum et per se cognitum hominem*, einen Menschen, dessen Vorfahren nicht bekandt gewesen, und er sich selbst ohne derer Vorfahren Ruhm empor geschwungen habe, zu nennen. Ja es sind jederzeit viele große Männer aufgestanden, welche von ihren Aeltern kein Ansehen ererbet, sondern welche ihr Geschlecht, ja auch wohl ihren Geburthsort zuerst berühmt gemacht haben. Wer würde, daß ich nur eines Beyspiels erwähne, unter den Gelehrten an das Dorff Flöhe bey Chemnitz gedacht haben, wo nicht die großen Pufendorffe daselbst das Licht der Welt erblicket hätten? Nichts desto weniger ist es jederzeit vor ein Glück gehalten worden, wenn redliche Männer angesehene und berühmte Vorfahren gehabt haben. Der wohlverdiente Herr M. Heyden kan sich gleiches Glückes rühmen. Das Geschlecht, welchem er seinen Ursprung zu danken hat, pranget mit vielen rechtschaffenen Leuten, und besonders mit vielen redlichen und ehrwürdigen Priestern. Unser Schneeberg (*);
und

(*) Siehe hiervon Meyers Schneebergische Chronick auf der 309. und 315. Seiten.

und das benachbarte Gebürge hat aus diesem fruchtbaren Garten einige edle Bäume gehabt. Ich will, um die Sache deutlicher zu machen, das Geschlechts-Register unsers Herrn M. Heydens nur in etwas anführen; denn ich besorge, es möge außserdem zu langweilig werden, weil es mir leicht wäre, dasselbe auf die 300. Jahre hinaus zu führen.

Er selbst ist aus einem keuschen und unbefleckten Ehebette gezeuget, und im Jahr 1663. am 3ten September zu Hornersdorf, so der Aufsicht derer Herren Superintendenten in Chemnitz einverleibet ist, gesund an das Licht dieser Welt geböhren worden. Er hat als seinen Herrn Vater verehret Herrn M. Johann Christian Heyden, treueifrigen Seelsorger in Hornersdorf und Auerebach, welcher aber hernach seinem Herrn Vater in Kirchberg in dessen heiligen Amte zugesellet worden ist, und treulich beygestanden hat. Sein Herr Groß-Vater war Herr M. Christian Heyden, welcher Gott in seinem Weinberg zu Zschorlau 4. Jahr und zu Kirchberg 45. Jahr gedienet, und also bennah die Zeit derer Jubel-Priester erreicht hat. Der Herr Groß-Groß-Vater hat ehemals unserm Schneeberg zur Erde gedienet. Denn nachdem er im Jahr 1601. das Schul-Rectorat zu Radeberg verwaltet hat, so ist er 12. Jahr hernach Diener des göttlichen Wortes zu Luptitz bey Mütschen, und 30. Jahr Pastor Primarius zu Schneeberg gewesen. Und dieser Schneebergische Pastor hat zu seinem Vater Herrn Fabian Heyden, und zu seinem Herrn Groß-Vater Herrn Franz Heyden gehabt, welche beyde zu ihrer Zeit zu Bischoffswerda vornehme Bürger, Leinwand- und Garnhändler gewesen sind.

So angesehen nun das Geschlecht von väterlicher Seite gewesen ist, so wenig hat sich auch unser Herr M. Heyden seines mütterlichen Geschlechts zu schämen. Denn die Frau Mutter, Rosine, hatte ihren Ursprung dem weitberühmten Herrn Veit Hans Schnorren dem Ältern (*), Vornehmen bauenden Gewercken und Kobalt-Contrahenten in Schneeberg, wie auch Hammerherrn in der Aue zu danken; die Frau Mutter derselben war Frau Rosine, welche aus dem alten Hübnerischen Geschlecht in Schneeberg entsprossen ist. Wie denn auch unser Herr M. Heyden in An-

Carb. fil.

(*) Dessen Geschlechts-Register siehe in Melkers Schneebergischer Chronick auf der 560. und folgenden Seiten.

sehung der Frau Groß-Mutter von väterlicher Seite, Frauen Marien einer Tochter Herrn Johann Blechschmidts des Nachs und vornehmen Handelsmanns zu Schneeberg, das Blechschmidtsche Geschlecht, so ehemals allhier geblühet hat, unter seine Anverwandten rechnet.

So angesehen nun seine Anverwandten und Vorfahren gewesen sind, und so rühmlich ihm dieses vor der Welt ist; so wenig half es ihm doch vor Gott. Er war aus einem berühmten Heydenschen Geschlecht geboren; er mußte aber, sollte er anders Gott gefallen, und seine Kindschafft erlangen, auch ein christlicher und getaufter Heyde werden. Deswegen beförderten ihn seine sorgfältigen und liebreichen Aeltern zu rechter Zeit, nämlich gleich am 5. Sept. zu dem Bad der heiligen Tauffe, welches durch Priestersliche Hand über ihn ausgegossen, und ihm der Name Gottfried beygelegt ward, wobey drey vornehme Tauffzeugen, als der damalige Herr Superintendentens zu Zwickau Lic. Reißker, die Frau Blechschmidtin aus Schneeberg, und der Herr Amtschöffer in Stollberg Blauer zugegen waren. Und also ist unser Herr Pastor versichert, daß er durch diese heilige Handlung ein Gott wohlgefälliger und ein vor Gott gerechter Heyde geworden, und von der von Natur ihm anklebenden Sünde gereinigt worden sey, so daß sie ihm nicht zur Verdammniß gereichen kan.

Es ist zwar die größte Glückseligkeit eines Menschen, wenn er durch die heilige Tauffe in die Kindschafft des grossen Gottes aufgenommen ist; Allein da Kinder bey herannahenden Jahren sowohl in den christlichen Lehren, als auch in andern nützlichen Wissenschaften, wegen ihrer natürlichen Unwissenheit unterrichtet werden müssen; so wird die erste Glückseligkeit durch die sorgfältige Erziehung und guten Unterricht allerdings vermehret. In die ewige Glückseligkeit wird dadurch befördert. Denn daß bey erwachsenen Leuten der Glaube ohne Wissenschaft nicht sey, die Seeeligkeit aber ohne Glauben nicht erlangt werden könne; ist so bekandt, daß die wohlunterrichtete Kinder in unsern Kirchen dieses zu beweisen wissen. Wie kan aber die Wissenschaft in geistlichen und zeitlichen Dingen eher erlangt werden, als durch eine wohlunterrichtete Erziehung? Und wie betrübte Beyspiele siehet man an denenjenigen, welche in ihrer Jugend nicht gehörigen und satzamen Unterricht erlangt haben. Denn aus der:
glei-

gleichen selbstgewachsenen Leuten werden weder gute Christen noch gute Bürger. Sie können als wilde Bäume keine edlen Früchte hervorbringen. Dieses betrachteten die geliebten Aeltern unsers Herrn M. Heydens, und ließen ihn von Jugend auf einer wohleingerichteten Erziehung und Unterrichts genießen, so, daß aus ihm auch ein vernünftiger und christlicher Heyde geworden ist. Sie spahrten nicht nur selbst keine Mühe und Fleiß ihren geliebten Gottfried so zu erziehen, daß er mit Gott Friede haben, und dereinst im Gegentheil ein guter Streiter Jesu Christi werden möchte; sondern sie wendeten auch alle Kosten an, damit ja im geringsten nichts möchte versäümet werden. Es mußten also von der zartesten Jugend besonders darzu erlesene und geschickte Lehrer in dem väterlichen Hause ihn in den Sätzen und Gründen des Christenthums und der Frömmigkeit, als dem Hauptwerck einer guten Erziehung, wohl unterrichten, und ihm die Gründe guter Sitten und edler Künste beybringen. Er genosse dieser Glückseligkeit bis an seines Herrn Vaters Tod, welcher zu seinem Leidwesen frühzeitig den 26. November im Jahr 1676. als Pastor Substitutus zu Kirchberg verstarb, und welcher, da er also im 46sten Jahr seines wohlgeführten Lebens zu seinem Erlöser aufgenommen ward, seinen alten 70. jährigen Herrn Vater auf das äußerste betrübte, und als desselben Stab und Stütze vor der Zeit zerbrach. Die äußerst betrübte Frau Wittwe, welche, wie oben gemeldet ist, aus dem berühmten Schnorrischen Geschlechte ihren Ursprung hatte, wendete sich hierauf nebst denen zarten Pfändern ihrer Liebe nach Schneeberg ihrer Vater-Stadt, und ließ besonders ihren ältesten Sohn, von welchem wir hier handeln, von denen damaligen Lehrern unsrer Schule zur Frömmigkeit und Gelehrsamkeit anführen, wo ihn denn Herr M. Herz als Rector, Herr Freytag der ältere als ConRector, Herr M. Speckhuhn als Cantor, und Herr M. Behr als Baccalaureus mit aller Sorgfalt zu allem Guten angeführet haben. Da aber einige Umstände, und besonders der frühzeitige Tod seiner Frau Mutter, welcher den 13. Tag des Wintermonats im Jahr 1697. erfolgte, eine Veränderung erforderten; so wendete er sich zu seinem gelehrten Anverwandten, welcher unsers jungen Heydens Herrn Groß-Vaters jüngste Schwester zur Ehe hatte, nämlich zu Herr M. Gottfried Thymen, welcher damals Pastor zu Bietlau war,

)((



war, nachher aber als **Diaconus** nach Zwickau, und endlich als **Pastor Primarius** und **Superintendens** nach Waldenburg beruffen worden ist. Von diesem empfing er nicht nur fernere Erziehung, sondern auch treuen und geschickten Unterricht zwey Jahr lang. Damit aber das von so vielen geschickten Leuten angefangene Werck zu einer desto bessern Reiffe gelangen möchte, so begab er sich noch ein Jahr auf das berühmte Gymnasium zu Gera, und ward besonders von dem gelehrten Röber, welcher damals diesem berühmten Musen-Sitz als **Rector** vorstand, sowohl in öffentlichen als besondern Stunden, sowohl unterwiesen, daß er es Lebenslang danckbarlich gerühmet hat.

So wenig sonst die vielen Veränderungen in der Unterweisung jungen Leuten nützlich sind; so wenig schadete doch dieses unsern Herrn Heyden; weil vors erste dasjenige, was sonst die Veränderungen schaden, durch besonders treuen Unterricht und anhaltenden Fleiß ersetzt ward, und weil vors andere nicht eine Leichtsinigkeit, sondern dringende Ursachen, diesen Wechsel verursachten. Es ward demnach dieser junge Baum, der schon vielfmals versezet worden war, vor tüchtig befunden, in einen größern Garten seine Stelle auf einige Zeit zu bekommen. Der Herr **Better** dieses Hoffnungs-vollen Jünglings, Herr **M. Benjamin Heyden**, welcher als **Pastor Primarius** zu Schneeberg damals geehret ward, rieth ihm im Jahr 1682. und also im 19ten Jahr seines Alters auf die hohe Schule nach Leipzig zu ziehen, allwo er denn von diesem seinen besorgten Herrn **Better**, denen damals blühenden Lehrern **D. Scherzern**, **Alberti**, **Fellern** und andern vornehmen Leuten persönlich bestens empfahlen ward. Ob er nun schon in seinem **Waisen-Stand** von seinen seeligen Aeltern, durch Gottes Gnade, so viel Vermögen bekommen hatte, daß er wohl und reichlich davon leben, und um fremde Wohlthaten sich nicht bemühen durfte; so kam ihm doch diese Empfehlung gar wohl zu statten, sintemal viele von denen damals zu Leipzig lebenden und lehrenden Männern ihm besondern Vorschub in seinem Studiren thaten, und dasselbe liebreichst beförderten. Dieses fruchtete so viel, daß er gleich im folgenden Jahre in der Weltweisheit als **Baccalaureus**, und bey der nächstfolgenden **Magister Erhebung** als **Magister**, die Früchte seines Fleisses und seiner Geschicklichkeit davon trug.

trug. Eines ist bey denen academischen Jahren unsers Herrn M. Heydens vor andern höchst merckwürdig, und zwar folgendes: Es schiens, und er glaubte selbst, er habe keinen innerlichen Beruf zu der Gottesgelahrheit, sondern vielmehr zu der Arzeneykunst. Er war also willens sich auf die letztere Wißenschafft mit allem Eiffer zu legen, als GOTT, der die Herzen lencket wie er will, auf eine ganz besondere Art den wahren innerlichen Beruf in ihm kennbar machte. Er legte ihn auf das KranckensBette, ja die Kranckheit war gefährlich. Als er also an der Pforte der Ewigkeit stand, so prüffte er sich genauer, und faßte endlich mit GOTT den festen Entschluß, GOTT, als ein treuer Arbeiter in seiner Erndte, alle seine Leibes und Seelen Kräfte zu weihen. Und siehe! GOTT hatte nicht beschloffen, daß er, als welchen er sich noch im Mutterleibe zu seinem Prediger auf eine lange Zeit ausgesondert hatte, dem Tod so frühzeitig zur Beute werden sollte, sondern er schenckte ihm die Gesundheit und Kräfte wieder. Um seinen neuen Vorsatz nun mit allem Ernste nachzukommen, entschloß er sich das angenehme Leipzig zu verlassen, und sich zu dem Musen Sitz, dessen Namen der große Luther unsterblich gemacht hat, nach dem Ort, wo das Licht der Evangelischen Wahrheit wieder aufgegangen ist, nach Wittenberg zu wenden, welches er im Herbst des 1684ten Jahres that, und daselbst den großen Calov, Quenstedt, Deutschmann, Mayern, Daffov und andere Lichter dieser Academie in allerley Theologischen Wißenschafften und der Homilie mit vielem Vergnügen und unvergleichlichen Nutzen hörte. Die Liebe zu dem edlen Leipzig und andere erhebliche Ursachen bewegten ihn, Wittenberg nach verfllossenem Jahre wieder zu verlassen, und in Leipzig der Gottesgelahrheit noch ferner obzuliegen. Allein Leipzig schiene seiner Gesundheit gänzlich zuwieder zu seyn, denn er verfiel daselbst aus einem Fieber in das andere, und mußte fast ein Jahr zu seinem größten Bedruffe das Bette hüten, weil ihn dieses in dem Lauff seiner Studien, wie leicht zu erachten, nicht wenig hinderte. Doch diente es ihm darzu, daß er durch die anhaltende Kranckheit immer mehr geprüffet, und dadurch zu dem heiligen Amte, welches ihm Gott bestimmet hatte, immer tüchtiger gemacht ward. Denn es ist doch eine ausgemachte Sache, daß ein Priester durch Gebet, Prüfung

und Nachdencken zum Dienste seines Gottes immer geschickter gemacht werde.

Der berühmte Arzt, welcher vor unsers Francken Leibeszustand sorgte, rieth ihm endlich, weil er sahe, daß sich keine Besserung finden wolte, er solte das ihm höchst beliebte, aber seiner Gesundheit sehr schädliche Leipzig verlassen, und sich nach Hause begeben. Nun hatte er damals nichts weniger in Gedancken, als eine Beförderung zu erlangen, vielweniger dieselbe zu suchen. Als ihm aber dem ohngeachtet angetragen ward, er solte die Stelle als Pastor Substitutus zu Reinsdorff unweit Reichenbach annehmen; so konte er sich dennoch nicht dazu entschliessen, sondern sagte vielmehr in Demuth mit dem Propheten Jeremia (*): Ach Herr Herr, ich taug nicht zu predigen, denn ich bin zu jung. Er schlug also diese angetragene Stelle mit Bescheidenheit aus. Als aber an ihn kurz darauf die Stimme des HERN zum andernmahl erschallete, und ihm zuruffete: Sage nicht, ich bin zu jung, sondern du solt gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heisse. Fürchte dich nicht für ihnen. Denn ich bin bey dir, und will dich erretten, spricht der Herr: So hielt er es vor widerspänstig, sündlich, und unverantwortlich; wenn er dem so deutlichen göttlichen Beruff länger hätte widerstreben wollen. Die Führung Gottes berief ihn demnach nach Bärenwalde, wo er von Ihro Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Hollstein Wiesenburg dem damaligen Prediger, Herrn M. Johann Ernst Schöfflern zum Amtegehilffen zugegeben wurde. Er konte sich aber darzu nicht sogleich entschliessen, sondern mußte zuvor noch einen harten Kampf ausstehen. Da er aber Gottes Willen sahe, so folgte er endlich, und that, nachdem der vornehme Theologus, welcher damals zu Zwickau die Superintendenten Stelle mit höchstem Ruhme verwaltete, D. Caspar Löscher, ihm die Canzel zu besteigen erlaubet hatte, am Himmelfarths Tage unsers Heylandes im Jahr 1680, und also in dem 23. Jahre seines Alters zu gedachten Bärenwalde die Probe-Predigt, erhielt darauf die Vocation, ward in dem

(*) Jer. 1. v. 6. 7. 8.

1686!



dem Hochlöblichen Consistorio zu Leipzig zum Priester verordnet, und trat darauf im Namen des Herrn dieß heilige Amt in kurzen an. Als nach dem Verlauff weniger Zeit der alte Herr Pastor M. Schöffler verstarb, so ward ihm das völlige Amt zu Bärenwalde, Lichtenau und Hundeshübel anvertrauet, welches er unter göttlichen Segen zum Preiß des Herrn nunmehr über 60. Jahr verwaltet hat. Hierbey ist allerdings höchst merckwürdig, daß er in bemeldeten Bärenwalde erst der fünffte Pastor ist (*), und daß also an diesem Orte die Priester ein hohes und gesegnetes Alter müssen erlanget haben.

Er selbst hätte nicht geglaubet, daß er ein so hohes und rühmliches Alter erlangen solte, und die ihm anvertrauete Gemeine besürchtere im Anfang immer, sie würde diesen ihren redlichen und eifrigen Seel-Sorger frühzeitig verlihren. Denn wie er auf der Academie immer mit hefftigen Krankheiten heimgesucht ward; so begegnete ihm in dem mühseligen Amte, welches er hernach verwaltete, ein gleiches. Die Krankheiten setzten ihm hefftig zu; ja sie überfielen ihn oftmals in seinen heiligen Verrichtungen und auf der Canzel, so daß man öfters fürchtete, er werde als ein Todter von der Canzel getragen werden müssen. Dieses währete ohngefehr bis in das vierzigste Jahr seines Alters, so daß ihm der Tod immer vor den Augen schwebete. Er hatte sich auch dem Willen seines Gottes ergeben, und verlangete kein langes Leben. Er war niemals wie der weise Epicur gesinnet, welcher das Leben so liebte, daß er sich vernehmen ließ; Ein Weiser würde des Lebens nicht überdrüssig, und verlangte nicht zu sterben, wenn er schon darüber die beyden Augen verlihren müßte. Er hatte keinesweges des grossen Liebhabers derer Gelehrten, des Mäcenas Gedancken, welcher sagte; er wolte es eben nicht achten, wenn er gleich an seinen Gliedern gelähmet, und in die gröste Ungeduld versetzt, ja an das Creuz geschlagen werden solte, woferne er nur sein Leben verlängern könnte. Ein weiser Mann stürzet sich zwar nicht in Gefahr des Lebens; doch scheuet er sich auch nicht vor

dem

(*) Siehe hiervon Melzers Schnebergische Chronick, auf der 1442ten Seite.

dem Tode, vielweniger aber ein Christe, und ein Christlicher Lehrer, welchem die Begierde nach dem zukünftigen Leben dieses mühselige Leben verbittert. Da demnach der gesezte Herr M. Heyden in der Blüte seiner Jahre von stetigen Vorboten des Todes erinnert ward, so scheuete er sich auch nicht vor der seeligen Auflösung des Leibes und der Seelen, sondern sahe ihr getrost entgegen. Gott aber hatte ein anders beschlossen; er sollte noch vieler Seelen Erbauung und Errettung befördern, und dabei mit Ehren grau werden; wie denn diese göttliche Absicht am Tage liegt. Denn es hat nun dieses graue Haupt schon das 83te Jahr seines Lebens erlangt, und 60 Jahr das heilige Amt verwaltet. Er fand zwar vor nöthig, schon vor vielen Jahren um einen Gehülffen in seinem schweren Amte anzufuchen, daher ihm auch der geschickte und gelehrte Herr M. Andreas Reiche zugesellet ward; und da dieser durch seinen frühzeitigen Tod im Jahr 1736. den alten Herrn betrübte, so ward dessen Stelle durch einen andern würdigen Amts-Bruder, Herr M. Samuel Stögnern ersetzt, welcher auch dieselbe noch rühmlich verwaltet. Jedoch dem ohngeachtet hat sich der alte wohlverdiente Mann seiner heiligen Amtsverrichtungen nicht gänzlich entschlagen, sondern sie, so viel Gott Kräfte verliehen hat, mit allem Eifer annoch verwaltet. Nur noch an dem letzten Himmelfarths Feste, als an dem Tage, da er vor 60. Jahren seine Probe-Predigt abgelegt hat, hat er nochmals gepredigt, und am darauf folgenden Pfingst-Feste ein gleiches gethan; Allein, da nunmehr die gewöhnliche Schwachheit des Alters, die Blindigkeit derer Augen immer mehr überhand nimmt, so wird er wohl die Kanzel nicht mehr offt betreten können, ohngeachtet ihm sonst bey dem hohen Alter eine heilige Rede zu halten noch nicht zu schwer fallen würde.

Ubrigens ist von ihm mit Grunde der Wahrheit zu rühmen, daß er jederzeit das Bild eines redlichen, liebeichen, frommen und nachahmungswürdigen Geistlichen an sich gehabt habe. Er scheuet sich nicht, in denen Nachrichten seines Lebens sich deswegen auf das Zeugniß anderer Leute, und besonders derer ihm anvertrauten Seelen-Kinder, wie auch

auch auf sein Gewissen zu beruffen. Und wie könnte es anders seyn, als daß er sich einen rühmlichen Namen erworben hat, daß ihm jederman alles Liebes und Gutes nachsaget, und daß sein als eines Gerechten Andenken in Seegen ist und bleiben wird? Denn er hat das Amt eines Evangelischen Predigers mit Trösten, Lehren, Warnen, Dräuen, Straffen und Ermahnen treulich und redlich auszurichten sich jederzeit bestieffen. Seine stetige und vornehmste Sorge ist jederzeit seiner Zuhörer Seeligkeit gewesen, so daß, wo es möglich gewesen wäre, er gerne Gottes Wort mit eisernen Griffeln in ihre Herzen eingeschrieben hätte. Er hat ihnen in der Seelen-Sorge treulich beygestanden, und keine Gefahr, kein Wachen, kein Studiren, und überhaupt keine Arbeit gescheuet. Was der große Lehrer Augustinus gewünschet hat, ist ebenfals sein sehnlicher Wunsch gewesen: *Vtinam nemo meorum pereat!* O wenn doch keiner von denen mir anvertrauten Schäflein verlohren werden solte. Wenn er aber durch seinen gerechten Eiffer und durch seine Sorge vor der Kirchen Nutz und Einkünfte sich auch bisweilen Feinde zugezogen hat; so tröstete er sich mit folgenden Worten: Wenn ich der Welt gefiele, so wäre ich Christi Diener nicht. Dabey aber war er versöhnlich, und betete vor seine Feinde: Herr, behalte ihnen ihre Sünde nicht. Wie aber in diesem Leben alles vermischet ist, so haben ihm vornehme Gönner und liebevolle Freunde auch viele Ehre und Liebe erzeiget, welches in ihm herzlich Freude und wahrhaftige Danckbarkeit erwecket hat. Mit einem Wort: Werke und Worte haben jederzeit bey ihm übereingestimmt, und es ist gar wohl zu glauben, daß sein Lohn dereinsten groß seyn werde.

Und gewiß, da es an dem ist, daß wir durch viele Trübsaale in das Reich Gottes eingehen müssen; so haben auch mannigfaltige Trübsaale ihm den Weg zu dem Reiche Gottes gebahnet. Das frühzeitige Absterben der geliebtesten Aeltern, mancherley darauf folgende Wiederwärtigkeiten, schwere Krankheiten, welche bey nahe zwanzig Jahr immer auf einander gefolget sind, allerley Verdruß in dem Amte, die unterschiedenen Todesfälle unter denen Kindern und Kindes-Kindern, beson-

ders

ders der Todesfall einer geehrten Tochter, welche bey uns in Schneeberg durch ihre eine Weibes-Person fast übersteigende Geschicklichkeit und viele andere vortreffliche Eigenschaften sich vielen Ruhm und Liebe erworben hatte, die überhand nehmenden Beschwerlichkeiten und Schwachheiten des Alters, und andere dergleichen betrübte Zufälle haben unsern wohlgeprüfften Greise zwar manche betrübte Stunden, aber auch viel herrliche Erfahrung zuwege gebracht. Dieses alles hat ihm darzu gedienet, daß er die Liebe der Welt immer mehr verläugnet, und sich der Liebe Gottes immermehr ergeben hat. Gott weiß dieses wohl; daher will ich sein unverfälschtes Christenthum nicht weiter erheben, damit ich weder seine Bescheidenheit beleidigen, noch den Verdacht einer Schmeicheley mir zuziehen möge.

Hat ihm aber Gott viele Unglücksfälle, nach wohlbedachten Rath zugeschicket; so hat er ihm auch viele Proben seiner Liebe bewiesen, und ihn besonders an seinem zahlreichen und geehrten Geschlecht viele Freude erleben lassen. Denn das Eheverbündniß, welches er an dem 18ten Tage des Weinmonats im Jahr 1686, und also jeko gleich vor 60. Jahren mit einer frommen, tugendhaften und liebreichen Gattin geschlossen hat, ist in vielen Stücken sehr gesegnet gewesen. Er verband sich nämlich zu gemeldeter Zeit unter göttlicher Fügung und priesterlicher Einsegnung mit Jungfer Marien Rosinen, Herrn M. Johann Ernst Schöfflers, treueifrigen Seelenhirtens in Bärenwalda, Lichtenau und Hunsdeshübel jüngster Tochter, welche dieser mit Frauen Marien gezeuget hat, als einer Tochter. Herrn George Neumeisters, welcher ebenfalls in dem bemeldeten Bärenwalde wohlverdienter Pastor gewesen ist: und auch des vorhergehenden Herrn Pfarrers daselbst, Herrn Daniel Schäfers Tochter zur Ehe gehabt hat. Und da dieser Daniel Schäfer an seines Herrn Vaters Urban Schäfers Stelle gekommen ist, so sind seit der von Luthern gereinigten Lehre in Bärenwalde des bemeldeten Herrn Urban Schäfers Nachkommen bis auf diese Zeit in der Pfarre gewesen. Mit dieser seiner Geliebten Helffte nun hat er viele geliebte Kinder erzeuget, und durch diese hat er nicht nur den Namen eines

eines glücklichen Groß-Vaters und Groß-Groß-Vaters oftmals erlangt, sondern er hat auch an dieser seiner starcken Nachkommenschaft viele Ehre und Freude erlebet. Ich will jeso nur derer Kinder selbst erwähnen, weil die Kindes-Kinder, und Kindes-Kindess-Kinder alle anzuführen allzuweitläufftig werden würde. Er hat also zehn Kinder, nämlich fünf Söhne und fünf Töchter gezeuget. Die erste Frucht der Ehe Sophie Rosine ist gebohren im Jahr 1687. und verheirathet worden mit Herrn Bogeln, Accis Geleiths und Licent-Einnehmer auch Kauff und Handelsmann in Hundeshübel, welche Ehe auch gesegnet worden, so daß auffer denen verstorbenen ein Herr Sohn und eine Frau Tochter wohl versorget sind. Das andere Pfand der Liebe, war Christian Friedrich, so 1688. gebohren und als Feldscherer zu Audenarde in denen Niederlanden im Jahr 1709. verstorben ist. Das dritte Kind ist Sophie Catharine, gebohren 1690, welche verehlicht ist mit Herr Waplern Handelsmann zu Bärenwalde, deren Ehe ebenfals nicht unfruchtbar gewesen ist. Hierauf folgte viertens im Jahr 1692. Sophie Magdalene, welche die andere Eheliebste des Herrn Accis Inspectoris zu Zwönitz und Stadtrichters allhier zu Schneeberg Herrn Härtels gewesen, durch ihren frühzeitigen Tod aber im vergangenen Jahre ihre alte Aeltern, ihren geliebtesten Egeherrn und sämtliche Bornehme Angehörige äusserst betrübet hat. An ihre Stelle aber ergötzen den Herrn Vater und die geliebten Groß-Aeltern Herr Franz Christoph Härtel l. V. Doctor und berühmter Rechts-Consulent alhier, welcher mit einer gebohrnen Hausdörfferin aus Chemnitz glücklich verheirathet ist; und Frau Sophie Marie des hochberühmten Herrn D. Hänels, weyland Ihrer hochfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Sachsen-Weissenfels, Johann Adolphs Hochverdienten Hoff-Raths und Leib-Medici hinterlassene Frau Wittwe, und Herrn D. Springsfelds, berühmten Medici zu Weissenfels Frau Braut. Das fünffte Kind Sophie Dorothee ist unsern Herrn M. Heyden im Jahr 1694. gebohren worden, welche an Herr M. Andreas Reichen, erstern Substituten unsers alten Herrn verheirathet worden, aber nebst diesem ihren Eheliebsten schon vor einigen Jahren

):():(

ver-

verstorben ist. Zum sechsten erblickte das Licht der Welt 1697. Paul Augustin, welcher als ein geschickter Kauff- und Handelsmann eine gebohrne Umlaufftin aus Schneeberg geehlicht hat. Siebentens wurden die glücklichen Aeltern 1699. mit Johann Ersten erfreuet, welcher allhier zu Schneeberg als ein geschickter und berühmter Rechts-Consulent durch seine starcke Praxin sich viel Ruhm erworben hat, und mit einer gebohrnen Donnerhackin aus Altenburg in einer vergnügten Ehe lebet, und an seinen heranwachsenden zwey Kindern viel Vergnügen zu hoffen hat. Das achte Kind Johann Gottlieb, gebohren 1702. ist im eilfften Jahr seines Alters als eine schöne Frucht frühzeitig verwelcket. Neuntens folgte 1704. Sophie Marie, welche mit Herr Göscheln, Kauff und Handelsmann in Hundeshübel fünf Rinder gezeuget, und an einigen schon Freude und Ehre erlebet haben würde, wo sie nicht schon vor einigen Jahren diese Welt verlassen hätte. Zulezt erblickte als das zehnte Kind Johann Gottfried im Jahr 1707. das Licht dieser Welt, welcher die Chirurgie erlernet, und mit einer gebohrnen Dehlerin viele Kinder erzeuget hat. Die ganze Nachkommenschaft, welche von diesem frommen Stamm-Vater abstammet, ist biß jeko auf 64. Personen angewachsen, nämlich 10. Kinder, 37. Kindes-Kinder, und 17. Kindes-Kindes-Kinder. Und wenn ihm Gott nur noch einige Zeit das Leben verleihen solte, so könnte nicht nur diese Zahl leicht anwachsen, sondern er könnte auch wohl noch in einem neuen Grade einige Nachkommen sehen. Er selbst stehet vorjeko in dem 84sten Jahre seines Alters, und in dem 65ten Jahre des heiligen Amtes. Man hat zwar viele Beyspiele, daß Priester 50. Jahre dem Herrn gedienet haben, welche Exempel auch von denen Gelehrten sorgfältig gesamlet und beschrieben worden sind. Aber 60. Jahr haben nicht allzuwiele ausgedauert; daher ich mich um desto mehr berechtiget halte, dieses rare Beyspiel eines so lange Zeit verdienten Priesters der Vergessenheit, so viel an mir ist, zu entreißen. Sein Ehestand ist über dieses nicht nur mit Nachkommen, sondern auch einem vergnügten Leben gesegnet. In ihm und seiner geliebten Gattin ist jederzeit ein Herz und Seele gewesen, und er rühmet mit Recht, daß ihm Gott

Gott an einem frommen, tugendhaften, klugen und liebreichen Weibe, eine vortreffliche Gabe gegeben habe. Dieses Glück ist durch die Dauer der Zeit vermehret worden, indem heute schon 60. Jahr nach dem Anfange dieses höchstbeglückten Ehestandes verflossen sind. Und eben dieses hat mir Gelegenheit gegeben, gegenwärtige geringe Schrift zu verfertigen, welche ich mit einem herzlichem und wohlgemeinten Wunsche gegen das ehrwürdige und liebreiche Ehepaar nunmehr beschliessen will.

Der Herr denke denn ferner an unsern ehrwürdigen Herrn M. Heyden, als seinen alten und treuen Knecht, in allen Segen, wie er seiner von Jugend auf gedacht hat. Er verlasse ihn nicht, da er alt worden ist. Er vergesse seines alten grauen Kopffes nicht. Er gedencke der Treue, und der Arbeit, die er nach allen Kräften in dem heiligen Amte jederzeit erwiesen hat. Er lasse seinen Lohn dereinsten im Himmel groß seyn! Er setze ihn als einen frommen und getreuen Knecht dereinsten über viele, und lasse ihn nach wohlvollbrachten Lauff zu der vollkommensten Freude eingehen. Er erhalte ihn und seine geliebteste Ehegattin seinen sämtlichen Nachkommen noch einige Zeit zum Segen, und lasse sie seines Gebets genießten. Er erleichtere darbey die Schwachheiten des Alters. Kurz: er erhöere das Gebet dieser alten verehrungswürdigen Eheleute, er trage sie, wie eine Mutter ihr Kind träget, und schencke ihnen künftighin noch viel Vergnügen. Er kröne ihre zahl-

):(): (2

rei-



reichen Nachkommen ferner mit seinem Segen, und
lasse ihren Namen nicht verblichen auf Erden, sondern
immermehr wachsen und blühen. Kurz; Gott erfülle
an diesem seinen treuen Knechte die Verheißung derer
Gerechten (*); Wenn die Gerechten gleich alt
werden, so werden sie dennoch blühen,
fruchtbar und frisch seyn.

(*) Psalm 92. v. 15.

766716 OK



nc



nd
rn
le
er

ULB Halle 3
004 841 697

